

Mit und über den Hund zum Menschen

In der Mobilen Betreuung des Gemeinschaftsdienstes Kinder, Jugend und Familie sind zwei Therapiehunde im Einsatz

ISERLOHN. (rat) Allzu viel Verständnis erntet man in der Regel nicht, wenn man über den Sinn und Zweck eines Therapiehundes spricht. Die meisten Menschen denken dabei oberflächlich vielleicht an eine bessere Atmosphäre, wenn ein Tier anwesend ist, an klare Aufgaben und Strukturen, die der tägliche Umgang mit einem Haustier erfordert oder vielleicht noch an Erfolgserlebnisse, wenn der Hund gehorcht. Insgeheim denken aber wahrscheinlich die meisten, dass da doch eine Menge Hokuspokus unter dem Titel Therapiehund um eigentlich ganz selbstverständliche Dinge gemacht wird.

Wie weit die Einsatzmöglichkeiten und die therapeutischen Erfolge eines gut ausgebildeten Hundes und dessen Halterin, die zusammen ein „Hunde-Therapie-Begleiteam ergeben“, wirklich sein können, wird bei einem Besuch bei der „Mobilen Betreuung“ deutlich, die der Iserlohner Gemeinschaftsdienst Kinder, Jugend und Familie e.V. am Lünkerhohl betreibt. 17 Jugendliche im Alter von 16 bis 22 Jahren werden hier von fünf pädagogischen Fachkräften betreut. Alle Jugendlichen haben eine eigene, meistens nicht unproblematische Kindheit hinter sich, oftmals eine lange Heimkarriere. Inzwischen leben sie alle in den eigenen vier Wänden, sind aber noch nicht in der Lage, das Leben und den Alltag wirklich alleine zu bewältigen. „Unser Ziel ist es, die Jugendlichen in die Eigenverantwortung und Selbstversorgung zu entlasten“, erklärt Bereichsleiter Raimund Becker. Dazu gibt es in der mobilen Betreuung Hilfestellung bei den lebenspraktischen



Das Team der „Mobilen Betreuung“ mit den Therapiehunden Queen (li.) und Anuk.

Foto: Michael May

tischen Dingen wie Einkaufen oder Kochen sowohl bei den Jugendlichen zu Hause als auch in den Räumen am Lünkerhohl. Es gibt intensive Unterstützung bei Angelegenheiten rund um den Beruf oder in Behörden oder auch bei der aktiven Freizeitgestaltung.

Und um all das und die positive Entwicklung der Jugendlichen generell zu unterstützen, ergänzt die Labrador-Hündin „Queen“ seit drei Jahren das Team. Und diese ausgebildete Therapiehündin ist eben nicht einfach so dabei, damit die Jugendlichen mal eine Aufgabe haben, sondern wird ganz individuell bei verschiedenen Jugendlichen

eingesetzt, um ganz bestimmte Erfolge zu erzielen. Gerade die emotionale Komponente sei dabei nicht zu unterschätzen, macht Hundehalterin Melanie Driefer auf einen zentralen Punkt der Hundetherapie aufmerksam. „Viele der Jugendlichen sind durch ihre lange Heimkarriere beziehungsge-stört. Da geht es erst einmal darum, dass sie sich öffnen und Kontakt zulassen. Und das geht bei einem Hund viel einfacher als bei einem Menschen.“ Ziel sei es, mit dem Hund und über den Hund die emotionale Öffnung auch in Richtung Mensch zu steuern.

Und so ist Queen wie selbstverständlich aber doch sehr

gezielt und durchdacht zur selbstverständlichen Begleite-rin einiger Jugendlicher geworden. Gleichzeitig bietet Melanie Driefer eine Hunde-AG am Lünkerhohl an, in der die Teilnehmer gut vorbereitet mit dem Hund arbeiten können. Da geht es dann um Erfolgserlebnisse, um Selbstbewusstsein und um grundlegende Dinge des menschlichen Miteinanders wie Teamfähigkeit, Rücksicht, Verlässlichkeit oder Tagesstruktur.

„Das ganze wird natürlich sowohl in der Vorbereitung als auch beim Einsatz selbst und zur Nachbereitung gewissenhaft dokumentiert“, erklärt Raimund Becker, dass das

alles nicht mal eben nebenbei geschieht, sondern sehr ernst genommen wird.

Und da die Ergebnisse positiv und die therapeutischen Erfolge sehr groß sind, ist mit dem Labrador Anuk und seinem Halter Matthias Gruß seit neuestem ein zweites zertifiziertes „Therapiehund-Begleiteam“ an Bord. „Die Einsatzmöglichkeiten auch in anderen Einrichtungen des Gemeinschaftsdienstes, etwa in einer Intensivwohngruppe, in der traumatisierte Kinder leben, sind riesengroß“, blickt Raimund Becker bereits auf andere Felder, in denen Therapiehunde ein Segen sein können.